Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 22 (1932)

**Heft:** 19

Artikel: Frühling im Tessin
Autor: Chappuis, Edgar

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-639913

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie wird sich in der Zufunft die schweizerische Bevölkerung verhalten? Falls die soeben erklärte Erfahrungstatsache auf uns zutrifft, in welchem Punkte des Inklus befinden wir uns nun? Wir wollen den Beginn desselben in die Zeit verlegen, da der wirtschaftliche Liberalismus die Oberhand bekam: 1830—1850. Die Bevölkerungszahl ist seither immer gestiegen. Die Zunahme hat sich nun aber erheblich verlangsamt, und das nicht nur während des Welt= frieges oder der Rrise, sondern auch in den dazwischen lie= genden Jahren bescheidener Prosperität. So müssen wir dem wohl annehmen, daß rund zwei Drittel des Juklus zurückgelegt sind und daß wir uns mit dem Jahre 2000 dem Beharrungszustand nähern werden mit einer Bevölferungszahl von etwas über fünf Millionen.

Diese Annahme hat vieles für sich. Sie ist, wie alle Sypothesen, ein wadliges Ding. Wer aber etwas prophezeien will, ohne ju den Methoden der Zigeuner ju greifen, der muß sich auf etwas stützen, und zwar auf etwas möglichst Plausibles. Ob nach dem Jahre 2000 ein neuer Ausschwung eintreten wird, oder ob irgend eine gelbe, braune oder scharze Gefahr für die Schweiz und Europa die Entscheis dung herbeiführen wird, darüber läßt sich heute noch nichts

aussagen.

Es ift einmal gesagt worden, Bolkszählungen und Sterbetafeln seien die wahrste Geschichtsschreibung. In 100 Jahren werden wir alle gemeinsam durch unser Leben und unsern Tod mitgeholfen haben, ein Bild von unserer Epoche zu geben. Wir hoffen alle gerne, daß es auf unsere Nachfommen einen günstigen Eindrud machen werde.

## Frühling im Teffin.

Von Edgar Chappuis.

Wenn der Mimosen goldne Tropfen glühn Und der Glyzinen blaue Trauben blühn, Ift Frühlingszeit und lichter Simmelsglang. Im lauen Wind beginnt der Mudlein Tang.

Mus dunkelm Blattwerk leuchtet rotes Blut. Camelienknospen öffnen ihre Glut. Und der Lazerte schlanker, grüner Leib. Barmt fich auf heißem Stein jum Zeitvertreib.

Der See ist blau. Des Himmels Ruppel dehnt Sich hoch und weit, nach Ewigkeit sich sehnt. Tessinerzauber, selig weiche Luft! Und über allem füßer Blumenduft.

# In größter Gefahr.

(Nachdrud

Aus dem Tessinischen, übertragen von Walter Reller.

Er hieß Giovanni Truffaldino und war Tessiner. Durch seine große Intelligenz, Unternehmungsluft und Willensfraft war er ein geschidter Baumeister geworden. Er stellte vor allem gang hohe Fabrittamine her für gewisse Fabriten Englands.

Eines Tages hatte Truffaldino, unterstütt von seinen Arbeitern, die Ronstruftion eines jener toloffalen Ramine beendigt, das gut siebenzig Meter hoch in die Luft ragte.

Die Gerüftstangen waren schon alle entfernt worden und der Unternehmer befand sich als der lette, der himuntersteigen sollte, auf der höchsten Spite des Ramins. Die Arbeiter und die Boltsmenge, die in großer Bahl berbeiliefen, stießen Freudenrufe aus und jubelten über die gludliche Vollendung des Werkes. Plöglich hörte man eine ängstliche Stimme, welche von der Höhe herabrief: "Das Seil, das Seil!"

Das Seil, das einzige Mittel, vom Ramin herab 3u steigen und das sich in den Sanden Truffaldinos hatte bes finden sollen, lag statt dessen zusammengerollt unten am

Wie gelähmt vor Schreden und schmerzerfüllt schauten Die Arbeiter einander an. Gie konnten nicht verstehen, wie man etwas so wichtiges hatte vergessen können. Ein Seil bis zur Spige des Ramins hinaufzuwerfen, war ein Ding der Unmöglichkeit. Was war da zu tun? Wie konnte man Truffaldino aus seiner gefährlichen Lage befreien?

Unter der Zuschauermenge befand sich auch ein hüb= icher Anabe von zwölf Jahren. Es war der Cohn Truffaldinos. Der eilte jest wie der Blit nach Sause und erzählte der Mutter mit Tränen in den Augen den schrecklichen Vorfall. Die unglüdliche Frau wurde gang bleich, richtete ihre Augen flehend zum Simmel und im Nu war sie bann mit dem Sohn auf der Arbeitsstätte.

Die Buschauermenge hatte sich inzwischen start vergrößert und diskutierte die schwierige Lage. Einige riefen: "Es ist unmöglich, daß jener Mann sich dort oben länger aufrecht halten kann. Bon einem Augenblid zum andern werden wir ihn in die Tiefe stürzen sehen." Und doch wußte niemand ein Mittel, den Unternehmer zu retten. Jest fam seiner Frau ein Ginfall. Gie richtete ihre Augen gur Sobe des Ramins und rief ihrem Mann, wie durch göttliche Eingebung, mit gang ruhiger, bestimmter und liebevoller Stimme zu: "Giovanni, Giovanni, bleibe ruhig, höre und tu, was ich dir sage. Zieh einen Strumpf ab und trenne das Garn auf. Befestige ein Steinchen daran und lag bas Garn hinunter. Salte jedoch bas andere Ende gut fest in beinen Sanden. Sast du's verstanden, Giopanni?"

Truffaldino nidte mit ber Ropf als Zeichen, daß er gehört habe. Er ließ einen Schuh fallen, zog einen Strumpf ab und machte sich baran, ihn aufzulösen. Unterdessen schidte die wohlberatene und wadere Frau einige Arbeiter in den nächsten Seilerladen, um sich eine Schnur zu verschaffen, von der feinsten und stärksten Sorte und dann ein gang starkes und zugleich leichtes Seil.

Das Steinchen, das an dem Garn des aufgetrennten Strumpes war, begann langsam vom hohen Kamin herab zu sinken. Die Frau löste mit Sorgfalt den Stein vom Faden ab und befestigte daran eine ganz feine und starke Schnur. Indem sie dann ihre Augen wiederum vertrauens= voll auf ihren Gatten richtete, rief sie mit klarer und deut= licher Stimme zu ihm empor:

"Sore, Giovanni, am Garn habe ich eine starte Schnur befestigt. Zieh sie langsam empor, und wenn du die Schnur oben haft, Giovanni." so halte an. Bleibe ruhig und voller Bertrauen,

Mit größter Borsicht gelang es Truffaldino, die Schnur emporzuziehen. Als er endlich den Anfang der Schnur in den Sänden hatte, hielt er an. Inzwischen befestigte bie Frau unten ein starkes Seil und schrie dann zu ihrem Mann hinauf: "Giovanni, höre, das Seil ist jest an der

Schnur befestigt. Zieh es sorgfältig hinauf."
Das starte Seil stieg langsam empor und gelangte endlich in die Hände des Unternehmers, der jest wieder neuen Mut faßte. Er befestigte es start und sicher an der auf dem Ramin befindlichen Gifenstange, welche die Badsteine zusammenhalten mußte.

Jest mußte sich die wadere Frau das Gesicht mit den Sanden gubeden, um das ichredliche Schaufpiel des Berabsteigens nicht mitansehen zu mussen. Die Menge war ge-rührt und aufgeregt und fürchtete, Truffaldino fühle sich zu sehr erschöpft, und werde die nötige Rraft nicht mehr haben, ein solch gefährliches Wagnis zu unternehmen.

Truffaldino prufte, ob der Knoten am Seil ftart genug halte. Dann wandte er die Augen vertrauensvoll zum Simmel und machte sich daran, am Seil herabzuklettern und

seine Luftreise zu versuchen.

Nach einiger Zeit hörte man einen ungeheuren Jubelschrei, der aus tausend Herzen scholl. Der Unternehmer war glüdlich unten angekommen. Bor Freude strahlend und gerührt lief er auf seine heldenmütige Frau zu, umarmte sie und sein Sohnchen, fußte sie auf die Stirn vor